

Bruno Klein

## Die geleitete Wallfahrt – Konstruktion und Wirklichkeit im Pilgerführer nach Santiago

Im sogenannten Pilgerführer zum Grab des hl. Jakobus findet sich die für das 12. Jahrhundert ungewöhnlich detaillierte Beschreibung einer Kirche, der über diesem Grab errichteten, damals noch unvollendeten Kathedrale von Santiago de Compostela.<sup>1</sup> Doch so bemerkenswert dieser Text auch sein mag, der nicht nur über die Architektur, sondern auch über Skulptur und Ausstattung in einer sonst unbekanntem Vollständigkeit und Ausführlichkeit berichtet, so wenig wurde er um seiner selbst willen verfaßt. Vielmehr sollte er eine propagandistische Funktion erfüllen, ohne deren Kenntnis sich die Beschreibung der Kathedrale von Santiago nicht verstehen läßt. Glücklicherweise sind gerade in den letzten Jahren große Schritte auf dem Weg zur Aufhellung des Kontextes getan worden, in den der Pilgerführer insgesamt hineingehört. Die folgende Analyse der Kathedralbeschreibung kann auf diesen Ergebnissen aufbauen und vielleicht noch ein wenig zur Präzisierung beitragen.<sup>2</sup>

- 1 Die westlichen Partien der Kirche mit dem *Pórtico de la Gloria* stammen erst aus dem späteren 12. Jahrhundert
- 2 Die Literatur zur Wallfahrt nach Santiago, aber auch zum Pilgerführer aus dem 12. Jahrhundert hat inzwischen fast unübersehbaren Umfang angenommen. Diese Produktion steigerte sich besonders im Zuge der jüngsten Wiederbelebung der Wallfahrt nach Santiago. Deshalb muß hier auf eine ausführliche Bibliographie verzichtet werden, doch sei auf einige wichtige Titel verwiesen. Besonders nützlich sind die Bände der in den letzten Jahren erschienenen "Jacobus-Studien" der deutschen St. Jakobus-Gesellschaft (einzelne Aufsätze daraus in den weiteren Anmerkungen ausführlich zitiert). Zum Studium des *Liber Sancti Jacobi* und des darin enthaltenen Pilgerführers sind die beiden Monographien von Klaus Herbers unerlässlich: K.H.: *Der Jakobuskult des 12. Jahrhunderts und der "Liber Sancti Jacobi"* (= Historische Forschungen im Auftrag der historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, 7) Wiesbaden: 1984. K.H.: *Der Jakobsweg. Mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela*, Tübingen: 1986; dort eine deutsche Übersetzung des Pilgerführers. In französischer Übersetzung, jedoch auch im lateinischen Original liegt dieser Text in folgender Ausgabe vor: Vielliard, Jeanne: *Le guide du pèlerin de Saint-Jacques de Compostelle. Texte latin du XIIe siècle, édité et traduit en français d'après les manuscrits de Compostelle et de Ripoll*, Paris: 1984. Der im Archiv der Kathedrale von Santiago aufbewahrte Codex Calixtinus wurde insgesamt von Walter Muir Whitehill in einer seltenen und fehlerhaften Ausgabe ediert. W.M.W.: *Liber Sancti Jacobi. Codex Calixtinus*, 3 Bde., Santiago de Compostela: 1944. An allgemeiner Literatur zum Pilgerweg seien noch genannt: *Santiago de*

\*

Der Pilgerführer ist uns als fünftes und letztes Buch eines umfangreicheren Textes erhalten, des ca. 1140 kompilierten *Liber Sancti Jacobi*, wegen eines apokryphen Begleitbriefes und der mehrfach suggerierten Autorschaft von Papst Calixtus II. († 1124) auch als *Codex Calixtinus* bekannt.<sup>3</sup> Die Textsammlung, die an mehreren Stellen, vor allem aber am Jakobusgrab in Santiago selbst deponiert war, sollte in Gänze zur Verbreitung des Jakobus-Kultes beitragen, weshalb die einzelnen Bücher daraus nur aus dem Gesamtzusammenhang heraus wirklich zu verstehen sind.<sup>4</sup> So dürfen also, wenn im folgenden nur vom Pilgerführer die Rede sein wird, ursprünglicher Textzusammenhang und Intentionen des Autors nicht vergessen werden. Denn wie von einer propagandistischen Schrift kaum anders zu erwarten, ging es dem Autor nicht um einen wertfreien Bericht über das, was wir heute als Kunstwerke zu betrachten in der Lage sind.<sup>5</sup> Vielmehr haben seine Schilderungen moralische Intentionen, und so wäre es abwegig, vom Pilgerführer "Objektivität" zu erwarten, selbst wenn in der einleitenden Epistel der Wahrheitsgehalt der Schilderung beschworen und auf die Vielzahl von Zeugen verwiesen wird.<sup>6</sup>

Jener immer wieder unterstrichene Anspruch auf Authentizität ist mehr als nur rhetorische Floskel, sondern wegen der Absichten des Textes von zentraler Bedeutung; nicht umsonst wird ein Papst als vermeintlicher Autor bemüht, der dem Buch höchste Autorität und Glaubwürdigkeit verleihen soll. Zwar mögen gerade

---

*Compostela. 1000 ans de Pèlerinage Européen*, Ausstellungskatalog Gent: 1985. Lambert, Élie: *Le pèlerinage de Compostelle. Études d'histoire médiévale*, Paris/Toulouse: 1959. Bottineau, Yves: *Les chemins de Saint Jacques*, Paris/Grenoble: 1964.

- 3 Die übrigen Bücher haben folgenden Inhalt: I: Liturgische Texte, Hymnen und Predigten etc. zu Ehren des Hl. Jacobus; II: Berichte über Wunder, die mit Einwirkung des Jacobus geschehen sind; III: Geschichte der Translation der Jacobus, die auch Teile einer Jakobusvita enthält; IV: angeblich vom Bischof Turpin verfaßte Legende vom Spanienfeldzug Karls des Großen zur Befreiung des Jakobusgrabes, sog. "*Pseudoturpin*"; V: Pilgerführer.
- 4 Zur Kompilation und Funktion des Codex Calixtinus vgl. Herbers 1984 (wie Anm. 2). Der logische Zusammenhang der fünf Bücher wird auch herausgestellt bei: Díaz y Díaz, Manuel C.: *Le Liber Sancti Iacobi*, in: *Saint Jacques de Compostelle. Mille ans de pèlerinage en Europe*, Paris: 1993, 39-55, sowie, mit abweichenden Datierungsvorschlägen, bei: Mandach, André von: *Neues zum "Pilgerführer der Jacobswege"*, in: *Europäische Wege der Santiago-Pilgerfahrt*, hrsg. von Robert Plötz (= Jakobus-Studien, 2, im Auftrag der Deutschen St. Jakobus-Gesellschaft hrsg. von Klaus Herbers und Robert Plötz), Tübingen: 1993, 41-58.
- 5 Zur Problematik der Kunstbetrachtung im Mittelalter, besonders hinsichtlich der Notwendigkeit, den Kontext der jeweiligen Quellen zu beachten, vgl.: Binding, Günther und Speer, Andreas (Hrsg.): *Mittelalterliches Kunsterleben nach Quellen des 11. bis 13. Jahrhunderts*, Stuttgart – Bad Cannstadt: 1993.
- 6 "*Si veritas a perito lectore nostris voluminibus requiratur, in hujus codices serie, amputato esitationis scrupulo, secure intelligatur. Que enim in eo scribentur, multi adhuc viventes vera esse testantur.*" Vielliard (wie Anm. 2), 1.

propagandistische Texte, welche sich ihres fiktionalen Charakters bewußt sind, der angeblichen Zuverlässigkeit besonders bedürfen, doch kann dies kein Grund sein, sämtliche Aussagen des Pilgerführers als unglaubwürdig anzusehen. Denn manche Passagen dort kommen einer unbefangenen Schilderung sehr nahe, andere weniger. Solche Differenzen resultieren aus den Intentionen des Werkes, dessen einzelne Teile unterschiedliche Funktionen übernehmen, die im folgenden etwas genauer zu überprüfen sind.

Das Buch gliedert sich in elf Kapitel, von denen die ersten acht im wesentlichen dem Weg nach Santiago und die beiden folgenden hauptsächlich der Beschreibung der Kathedrale von Santiago samt ihrer Ausstattung gewidmet sind. Es folgt zum Abschluß ein kurzes Kapitel über die Art, wie Jakobuspilger zu empfangen seien, welches noch einmal zwei Wunderberichte enthält, wie sie schon im zweiten Buch des *Codex Calixtinus* gesammelt worden waren. Der Pilgerführer erweist sich damit als ein konsequent aufgebauter Text, der mit der Vorbereitung der Pilgerreise beginnt, mit dem Reiseverlauf fortfährt und schließlich am Reiseziel, dem Jakobusgrab, endet. Durch die abschließenden Berichte von Wundern, die auf dem Pilgerweg geschehen sein sollen, erfährt die ganze Wallfahrt ihre Approbation als geheiligtes Unternehmen.

In seiner literarischen Struktur scheint der Text an Predigten angelehnt zu sein, was problemlos dadurch zu beweisen ist, daß das erste Buch des *Codex Calixtinus* eine Predigt enthält, in der wichtige Elemente des Pilgerführers in umgekehrter Reihenfolge und etwas anderer Gewichtung erscheinen.<sup>7</sup> Dies und der konsequente Aufbau des gesamten Buches sind Indizien dafür, daß der Pilgerführer wie der ganze *Codex Calixtinus* in Kreisen gebildeter Kleriker verfaßt wurde, die sich von einem großen Pilgerstrom ein breites Glaubenserlebnis versprachen. Dabei dürften sie sich bewußt gewesen sein, daß ihre Erwartungen kaum mit den Beweggründen übereinstimmten, die den einzelnen Pilger zur Wallfahrt veranlaßten,<sup>8</sup> galt doch gerade Santiago eher als "Wunderstätte" denn als Ort geistlicher Erbauung. Solches stark von Volksfrömmigkeit geprägte Pilgerwesen<sup>9</sup> konnte subversive Züge annehmen, und es galt für den gebildeten Klerus, hier entgegen-

7 In deutscher Übersetzung abgedruckt bei Herbers 1986 (wie Anm. 2).

8 Herbers 1984 (wie Anm. 2), 165-168, sieht den mittelalterlichen Wunderglauben als wichtigstes individuelles Motiv für das Wallfahrtswesen, doch fanden auch Devotions-, Dankes- und Bittwallfahrten statt. Buß- oder Strafwallfahrten sind zumindest für Santiago – im Gegensatz zu Rom – nicht vor 1150 nachweisbar. Reiselust, Fernweh, Nöte und Sorgen in der Heimat können als weitere Beweggründe nicht ausgeschlossen werden.

9 Hierzu der knappe, mit Hinweisen auf weiterführende Literatur versehene Abschnitt bei: Plötz, Robert: *Pilger und Pilgerfahrt gestern und heute am Beispiel Santiago in Compostela*, in: *Europäische Wege der Santiago-Pilgerfahrt* (wie Anm. 4), 171-213, hier 188-89.

zusteuern und zu kanalisieren.<sup>10</sup> Diese Aufgabe sollte der Pilgerführer erfüllen, der nicht einmal zum unmittelbaren Gebrauch durch den einzelnen Pilger bestimmt war, sondern höchstwahrscheinlich Klerikern zur Vorbereitung von Predigten diente oder bei der Tischlesung im Konvent vorgetragen wurde.<sup>11</sup> Der vermeintliche Praxisbezug des Buches erweist sich vor diesem Hintergrund als unrealistisch; was wie ein konkreter Ratschlag oder sachliche Beschreibung scheint, ist tatsächlich eher moralisch gemeint. Dessen bewußt können wir uns nun auf die imaginäre Reise des Pilgerführers nach Santiago begeben und unserem anonymen Autor schrittweise folgen.

\*

Da der Pilgerführer das Wallfahrtswesen einerseits fördern möchte, negative Auswirkungen aber vermeiden will, wandert er auf dem schmalen Grat zwischen gerade noch geduldetem und nachdrücklich geförderten, korrekt vollzogenem Heiligen- und Reliquienkult. Zu den möglichen positiven Erlebnissen der Pilgerfahrt gehört der Besuch von angeblich "authentischen" Heiligengräbern auf dem Weg nach Santiago, deren Besuch wegen ihrer Reliquien besonders lohnend sei. Doch da es dem Pilgerführer dabei nicht um die Kirchen selbst, sondern um die heilbringende Reliquienschau geht, werden die Bauten und ihr Inventar keiner näheren Beschreibung für würdig befunden.<sup>12</sup> Zwei Ausnahmen gilt es allerdings zu beachten: Neben der Kathedrale von Santiago, die als Zielpunkt der Reise natürlich besonders wichtig ist, wird noch das Aussehen von Altar und Schrein des hl. Egidius in St. Gilles ausführlich geschildert.<sup>13</sup> Zur Begründung wird angeführt, daß Egidius nach den Propheten und Aposteln der würdigste unter allen Heiligen sei, weil keiner so schnell helfe wie er, was diesem "Expreß-Patron" die nach

10 Herbers 1986 (wie Anm. 2), 28, weist darauf hin, daß der Kompilator ausdrücklich zur "korrekten" Heiligenverehrung beitragen wollte und hierzu das "lebendige Rankenwerk wunderbarer Geschichten beschnitt."

11 So Herbers 1984 (wie Anm. 2), 53-54.

12 Der Pilgerführer verfügt bei der Charakterisierung von Kirchen oder sonstigen Kunstwerken über einen begrenzten Wortschatz. Beispielsweise wird St. Honoratus in Arles als "*basilica veneranda et optima*" bezeichnet (Vielliard [wie Anm. 2], 34). "*Basilica optima*" ist auch die Bezeichnung für Ste. Foy in Conques (50), S. Sernin in Toulouse gilt als "*ingens basilica*" (48), Ste. Madeleine in Vézelay sogar als "*ingens ac pulcherrima basilica*" (52) und S. Hilaire in Poitiers als "*basilica ingens et optima*" (62). S. Martin in Tours ist eine "*ingens basilica veneranda*", gestaltet nach dem Vorbild der Kathedrale von Santiago (60). Die Kirche des Hl. Eutropius in Saintes, dessen Vita in ungewöhnlicher Ausführlichkeit geschildert wird, heißt "*ingens basilica (...) miro opere fabricatur*" (76). Das Grab des Hl. Fronto (St. Front) in Périgueux ist schöner als das aller anderen Heiligen ("*cuncta ceterorum sanctorum sepulcra pulchritudine miri operis excellit*"), weil es der Grabrotunde in Jerusalem nachgebildet sei (58).

13 Vielliard (wie Anm. 2), 38-46.

Jakobus nächstwichtige Position im Pilgerführer sichert. Doch so ausführlich das Kapitel über die Stätten der Heiligen auch für den französischen Bereich sein mag, so hastig übergeht es die spanischen Heiligen. Die hll. Domenikus von Calzada, Facundus und Primitivus von Sahagún sowie Isidor von Sevilla mit seiner Kirche in Léon werden nur ganz kurz erwähnt, bevor dieses Kapitel mit dem Hinweis schließt, daß die Visite des Jakobusgrabes selbst die meiste Aufmerksamkeit verdiene.<sup>14</sup>

Hier deutet sich ein Mißverhältnis in der Ausführlichkeit der Schilderung in bezug auf Frankreich und Spanien an, das sich auch bei der Wegbeschreibung nach Santiago wiederfindet und aus der Strategie resultiert, zwischen vertrauten und fremden Gebieten, zwischen Frankreich<sup>15</sup> und Spanien zu unterscheiden. Zwar werden die spanischen Etappen des Pilgerweges im Gegensatz zu den französischen angegeben, doch wird der französische Teil des Weges wohl nur deshalb so kurz beschrieben, weil sich der Autor hier auf die Angabe der groben Richtungen beschränken zu können glaubt, da er Frankreich zu den vertrauten Gebieten rechnet. Spanien aber liegt in der Fremde, durch die der Pilgerweg mitten hindurchführt. Tatsächlich gewinnt man bei der Lektüre zunächst den Eindruck, als liebe der Autor des Pilgerführers zwar den Apostel Jakobus, aber nicht Spanien und die Spanier. Nur weil Jakobus an der äußersten Nordwestspitze Spaniens, eben in Santiago de Compostela bestattet ist, ließ es sich nicht vermeiden, quer durch Spanien zu pilgern, um zu seinem Grab zu gelangen.<sup>16</sup>

All dies ist jedoch nicht widersprüchlich, sondern notwendig, weil eine Pilgerreise, die zum Seelenheil des Pilgers reichen soll, nicht unbedingt angenehm sein muß. Denn je schwieriger die Umstände, desto erfolgreicher die Reise; je unangenehmer der Weg nach Santiago, desto größer die Bußleistung und die Freude bei der Ankunft am Apostelgrab.<sup>17</sup> Die Gefahren, deren Überwindung zum Erfolg der Wallfahrt notwendig ist, werden deshalb ausführlicher geschildert als mögli-

14 Ebd., 80-82.

15 Auch wenn der Pilgerführer prinzipiell für alle Jakobspilger gedacht ist, spricht er doch fast nur Franzosen direkt an. Dies kommt nicht nur dadurch zum Ausdruck, daß über die Anreise von außerhalb Frankreichs kein Wort verloren wird, sondern auch durch die mehrfache Wendung "*wir Franzosen*", z.B.: "... *nostre genti gallice (...) inimica*" (Vieliard [wie Anm. 2], 28); "*genti nostre gallice magis (...) moribus congrue concordantur ...*" (32); "*Cum nos, gens gallica, basilicam apostolicam ingredi volumus...*" (94).

16 Jakobus war neben Petrus und Paulus, die in Rom ihr Martyrium erlitten hatten und dort bestattet sind, der einzige Apostel, dessen Reliquien im Westen zu finden waren.

17 Dies ist auch der Tenor der Predigt "*Veneranda dies*" im ersten Buch des Codex Calixtinus, die noch weitschweifiger als der Pilgerführer auf die Gefahren und Unbilden der Reise eingeht, nachdem sie zuvor in Anlehnung an Matthäus 7, 13-14 darauf hingewiesen hat, daß der Weg zum Leben schmal und der zum Tode breit sei. Der vollständige Text bei: Herbers 1986 (wie Anm. 2), 64-82. Vgl. auch: Herbers, Klaus: *Via peregrinalis*, in: *Europäische Wege der Santiago-Pilgerfahrt* (wie Anm. 4), 1-25, hier 22-23.

che angenehme Seiten der Reise. Dem spanischen Teil des Pilgerweges, der sich zwischen der französischen Heimat des unbekanntenen Autors und dem Apostelgrab erstreckte, mußte deshalb zwangsläufig der unliebsame Part der unangenehmen, aber für das Seelenheil des Pilgers notwendigerweise beschwerlichen Wegstrecke zukommen.

Immerhin konnte dem Autor nicht daran gelegen sein, die Gefahren als zu bedrohlich auszumalen, weil er sonst die Pilgerfahrt zum Erliegen gebracht hätte. Deshalb werden in Kapitel II die Etappen auf dem Weg nach Santiago angegeben und sogar kürzer gemacht, als sie tatsächlich sind. Dies soll, so der Kapitel III abschließende Hinweis, dem Pilger eine Kalkulation der Reisekosten ermöglichen.<sup>18</sup> Da sich alle Hinweise in diesen beiden Kapiteln jedoch nur auf den spanischen, "fremden" Teil des Weges beschränken, erfährt der Pilger nicht, wie lange er beispielsweise von Arles bis zum Somport braucht. Der Autor scheint somit stillschweigend davon auszugehen, daß die Länge der französischen Routen bekannt sei. Die Anreise wird also – modern gesprochen – nicht kalkuliert, die eigentliche Wallfahrt fängt erst auf dem Scheitel der Pyrenäen an, wo die Fremde beginnt.

Um diese Fremde noch unheimlicher zu machen, erzählt der Pilgerführer unter dem Vorwand guter Ratschläge eine Reihe phantastischer Geschichten. Das VI. Kapitel über die Qualität der Flüsse enthält allerlei fabulöse Hinweise auf todbringendes Wasser und verunsichert den Pilger noch zusätzlich durch die Information, daß sämtliche Fische sowie Schweine- und Rindfleisch in Spanien krankheitserregend seien.<sup>19</sup> Schlimmer noch geht es bei der Beschreibung der Einwohner der zu durchquerenden Landstriche zu. Beginnt die Verrohung der Bevölkerung laut Pilgerführer offenbar schon gleich hinter dem Poitou,<sup>20</sup> so werden die Basken samt dem König von Aragón gleich zum Teufel gewünscht,<sup>21</sup> da sie den Pilgern unrechtmäßig Tribut abfordern würden. Die Navarresen kommen nicht besser weg, ihnen werden fast zwei Dutzend üble Eigenschaften zugeschrieben, die von der Trunksucht bis zu einer gerade gegenüber den Franzosen besonders ausgeprägten Mordlust reichen.<sup>22</sup> Die Einwohner Kastiliens gelten demgegenüber nur als schlecht und lasterhaft, während alleine die Galizier, abgesehen von ihrem Zorn und ihrer Streitsucht, den Franzosen als besonders ähnlich und damit kultiviert zu sein scheinen.<sup>23</sup>

18 Vieliard (wie Anm. 2), 8.

19 Ebd., 14.

20 Ebd., Kapitel VII, hier 18-20.

21 Ebd., 22.

22 Ebd., 28.

23 Ebd., 32.

Landschaften werden gleichmütiger beschrieben als Menschen; bis auf wenige Ausnahmen werden die zu durchquerenden Regionen als reich an Getreide, Brot und Wein bezeichnet. Auch das bereits erwähnte VI. Kapitel über die Qualität der Flüsse enthält mehr positive als negative Beispiele. Diese Diskrepanz zwischen der überwiegend günstigen Einschätzung der Landschaften und der Verworfenheit ihrer Einwohner läßt eine Strategie erkennen, die weit über das Angstmachen vor der Fremde und den Fremden hinausgeht. Denn die vom Pilger erwartete Tugend kann gerade vor dem Hintergrund der zahlreichen Schilderungen von unchristlicher Bedrohung und Behandlung durch die Bewohner jenseits der Pyrenäen besonders hell erstrahlen. Die Märtyrerlegenden, welche der Pilgerführer mehrfach enthält, verfahren nach demselben Schema, was den Pilger durchaus dazu anleiten sollte, sich als Nachfahre der ältesten Glaubenszeugen zu fühlen.

Weil das düstere Bild vom spanischen Abschnitt des Jakobsweges notwendig war, um die Pilgerfahrt als moralische *Peregrinatio* auszudeuten, ist dem Autor des Pilgerführers nicht einmal Xenophobie vorzuwerfen, wenn er den Einwohnern Spaniens alle möglichen negativen Eigenschaften andichtet:<sup>24</sup> Denn hätte er sie als hilfreiche und angenehme Menschen geschildert, so wäre der läuternde Zweck der Pilgerreise hinfällig, zumindest aber unglaublich gewesen.

Es scheint somit, als sei bereits im 12. Jahrhundert ein Spanienbild fixiert – und sogar durch angeblich päpstliche Autorität sanktioniert worden, das später in der "leyenda negra" seine weitere Ausdifferenzierung erfuhr. Der Pilgerführer hat daran keinen geringen Anteil, da er am Grab des heiligen Jakobus in Santiago aufbewahrt wurde, um dort kopiert zu werden. Paradoxerweise wurde er also von jenen Pilgern gelesen und in ihre Heimat zurücktransportiert, welche die Hinreise nach Santiago bereits hinter sich hatten und deshalb in der Lage gewesen wären, den Realitätsgehalt des Manuskriptes zu überprüfen und es gegebenenfalls zu verändern. Die Gefahr solcher Manipulationen wird bereits der unbekannte Kompilator vorausgesehen haben, weshalb er den Text durch die päpstliche Autorität der vermeintlichen Autorschaft von Papst Calixtus II. vor Veränderungen schützte.<sup>25</sup>

Tatsächlich erwartete den Reisenden in Spanien eine andere Realität als die vom Pilgerführer geschilderte.<sup>26</sup> Es gab ein Netz von Versorgungseinrichtungen, die sich um das Wohl der Pilger kümmerten, und einen starken Anteil französisch-

24 Auf diesen Zusammenhang hat auch Herbers 1986 (wie Anm. 2), 40-41 aufmerksam gemacht.

25 Vgl. Herbers 1984 (wie Anm. 2), 53-54.

26 Freilich sei unbestritten, daß es entlang des Pilgerweges häufiger als sonst zu einer spezifischen "Reisekriminalität" kam, die weniger von den Pilgern als den Ortsansässigen ausging. Fraglich ist nur, ob sie über das hinausging, was der mittelalterliche Reisende auch anderswo zu erwarten hatte.

stämmiger Bevölkerung, die sich entlang des Weges niedergelassen hatte.<sup>27</sup> Diese lebte nicht nur von Geschäften, die sich mit den Pilgern machen ließen, sondern sie war auch vielfältig durch die lokalen Herren privilegiert worden, um zur Prosperität des Landes beizutragen. In Pamplona hat der Bevölkerungsanteil dieser Gruppe die Anzahl der Ortsstämmigen sogar übertroffen, weshalb Bottineau vermutete, daß sich viele französische Pilger unterwegs wie zu Hause gefühlt hätten.<sup>28</sup> All dies erwähnt der Pilgerführer mit keinem Wort.

\*

Je schrecklicher die Gefahren, die dem Pilger auf dem Weg nach Santiago drohten, desto größer sollte seine Freude bei der Ankunft am Grab des Apostels sein. Die zuvor aufgestaute Heilserwartung konnte hier ihre Erfüllung finden. Das IX. Kapitel des Führers, das der Stadt Santiago und ihrer Kathedrale gewidmet ist, kommt deshalb ohne die Aufzählung des Negativen aus, so als ob es nicht auch gerade in dieser Stadt genügend Leute gegeben hätte, die sich unrechtmäßig an Pilgern zu bereichern versuchten. Auch der Hinweis, daß die Kathedrale so wie beschrieben noch nicht fertiggestellt sei, fließt eher beiläufig ein.<sup>29</sup>

Die Beschreibung von Santiago beginnt mit einer kurzen Aufzählung der Stadt-tore, worin sie den römischen Mirabilien folgen dürfte, und kommt dann nach einer knappen Erwähnung der übrigen Kirchen rasch zur Kathedrale (Abb. 1). Der Autor des Pilgerführers bemüht sich, ein möglichst genaues Bild von diesem Bau zu vermitteln, das der Realität tatsächlich weitestgehend standhält. Freilich ist zu bedenken, daß das Manuskript zum Kopieren in der Kathedrale von Santiago aufbewahrt wurde, wo es nicht möglich gewesen wäre, sich bei der Beschreibung allzu weit von der Wirklichkeit zu entfernen.

Zum Anspruch der authentischen Schilderung paßt, daß der Autor des Pilgerführers seine Beschreibung der Kathedrale von Santiago weitgehend auf eigene Beobachtungen stützt. So nennt er beispielsweise nur die Maße, die er selber ermitteln konnte,<sup>30</sup> während er zugleich darauf hinweist, daß niemand Außenhöhe und Länge des Baus bestimmen könne. Sein besonderes Augenmerk gilt der Anzahl der Schiffe und Pfeiler, die mehrmals von Ost nach West, von Nord nach Süd und von unten nach oben durchgezählt werden.<sup>31</sup> Da diese Elemente auch in anderen Architekturbeschreibungen des 11. und 12. Jahrhunderts immer wieder hervor-

27 Vgl. Bottineau (wie Anm. 2), 168-69.

28 Ebd., 169. Neuere Literatur zu diesem Thema resümiert bei Herbers (wie Anm. 17), 10-11.

29 Vielliard (wie Anm. 2), 104

30 Der Autor vermerkt an anderer Stelle, die Größe des Altares über dem Apostelgrab mit eigenen Händen vermessen zu haben. Ebd., 108.

31 Wobei es vorkommt, daß er die Vierungspfeiler doppelt zählt, da sie sowohl beim Langhaus als auch beim Querhaus aufgeführt werden. Ebd., 88-90.



gehoben werden, scheint es, als sei die Pracht von Kirchen häufig an der Anzahl ihrer Pfeiler und Säulen gemessen worden. So hebt beispielsweise auch die um 1060 verfaßte Beschreibung der Abteikirche von St. Bénigne in Dijon immer wieder auf die große Anzahl der Säulen ab,<sup>32</sup> Abt Suger erwähnt sie bei seinem Neubau von St. Denis,<sup>33</sup> und Gervasius schildet ihre Errichtung beim Wiederaufbau des Chores der Kathedrale von Canterbury.<sup>34</sup> Freilich geht aus allen diesen Beschreibungen auch hervor, daß deren Autoren noch nicht in der Lage waren, die Architektur einer Kirche systematisch zu analysieren, was sie notgedrungen durch die statistische Aufzählung der augenfälligsten Elemente kompensierten.<sup>35</sup>

Doch werden Säulen nicht nur wegen ihrer optischen Präsenz beschrieben, denn sie waren auch jene Elemente einer Kirche, die am ehesten "symbolgeladen" wa-

- 
- 32 Besonders der Aufbau dieser Beschreibung ist in Teilen derjenigen von Santiago verwandt. Der Autor beginnt mit den Ausmaßen der Kirche, um dann gleich zu den 104 Säulen der Krypta zu kommen. Die entsprechenden Passagen des *Chronicon Sancti Benigni Divionensis* abgedruckt bei: Mortet, Victor/Deschamps, Paul: *Recueil des textes relatifs à l'histoire de l'architecture et à la condition des architectes en France au moyen age*, 2 Bde., Paris: 1911-29, hier Bd. 1, 26-32; mit deutscher Übersetzung und Kommentar bei: Schlink, Wilhelm: *Saint-Bénigne in Dijon. Untersuchungen zur Abteikirche Wilhelms von Volpiano (921-1031)* (= Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte, 5), Berlin: 1978, 172-176. Vgl. auch: Keller, Lothar: *Die Abteikirche Saint-Bénigne in Dijon. Untersuchung zur Beschreibung aus dem 11. Jahrhundert*, in: Binding/Speer (wie Anm. 5), 310-324.
- 33 Suger, *De consecratione...* Zit. nach Panofsky, Erwin: *Abbot Suger on the Abbey Church of St. Denis and its Treasures*, 2. Aufl., hrsg. von Gerda Panofsky Soergel, Princeton: 1979, bes. 90-91 und 104.
- 34 Abgedruckt bei Mortet/Deschamps (wie Anm. 32), 206-228. Vgl. auch: Tammen, Björn R.: *Gervasius von Canterbury und sein Tractatus de combustione et reparatione Cantuariensis ecclesie*, in: Binding/Speer (wie Anm. 5), 264-309.
- 35 Gerade bei Gervasius wird deutlich, daß er keinen Begriff für die strukturelle Einheit einer Arkade hatte, wie z.B. bei der Beschreibung des abgebrannten Konrad-Chors aus dem 11. Jahrhundert deutlich wird: "*Deinde, per ordinem et lineam novem erant (pilarii) ex utraque parte chori, aequis fere spatiis ab invicem distantes. Post quos sex in circuitu erant ad circumum positi, de nono silicet australi usque ad nonem in parte septentrionali, quorum duo extremi in arcum que[m]dam conveniebant. Super hos pilarios tam in directum quam in circuitu positos, de pilario in pilarium arcus volebantur; ...*[Mortet/Deschamps (wie Anm. 32), 216]. Auch das Jochsystem konnte Gervasius nicht erfassen. Zwar schreibt er mehrfach über "Ziborien" doch sind damit stets Kreuzrippengewölbe und niemals die ganzen Joche gemeint. "*... super quos (pilarios) et murum exteriorem alarum, arcus et fornicem decenter composuit (...). Clavem pro toto pono ciborio, eo quod clavis in medio posita partes undecumque venientes claudere et confirmare videtur.*" (221) "*Factum est itaque ciborium inter quatuor pilarios principales, in cuius ciborii clavem videntur quodammodo chorus et cruces convenire. Duo quoque ciboria, hinc et inde, ante hiemem facta sunt.*" (223). Die Beobachtungen beschränken sich also stets auf das Einzelne und nicht das Gesamte, Gervasius beschreibt, wie er selbst sagt, "*lapidium compositionem*" (216).

ren.<sup>36</sup> Doch neben aller Statistik kommt es dem Autor des Pilgerführers auch darauf an, die Kirche zu charakterisieren, wozu er den ganzen Kanon mittelalterlicher Schönheitstopik benutzt: Der Bau sei ohne Brüche und Fehler entworfen, auf wunderbare Weise gebaut, groß, hell, von angemessener Größe, in Breite, Länge und Höhe gut proportioniert, von wunderbarer und unbeschreiblicher Ausführung und sogar auf doppelte Art wie ein Palast gebaut<sup>37</sup> (Abb. 2). Hier wird die Kathedrale von Santiago mit einer Reihe von Epitheta versehen, die nicht zufällig an Heiliges erinnern: Fehlerlos, d.h. ungeteilt, ist beispielsweise nicht nur der Rock Christi, sondern, was dem Pilgerführer besonders wichtig ist, auch die Gebeine verschiedener Heiliger sind integral erhalten, allen voran diejenigen des Jakobus.<sup>38</sup> Auch das "Wunderbare" gehört nicht nur zu den gängigen Begriffen hochmittelalterlicher Architekturbeschreibung, sondern es meint wohl tatsächlich, daß die Qualität des Gebäudes übernatürlichen Kräften zu verdanken sei. So wird das "wunderbare"<sup>39</sup>, nach "mystischem Sinn" errichtete Werk von St. Bénigne in Dijon explizit eher göttlicher Inspiration als dem Verdienst eines Baumeisters zugeschrieben.<sup>40</sup>

Der Autor des Pilgerführers scheint mit dem Verständnis der Bedeutung dieser Worte rechnen zu können, ohne sie seinem Leser oder Hörer noch erläutern zu müssen, doch gibt er an anderer Stelle auch konkrete Interpretationshilfe. So schließt er jenen bewundernden Absatz mit der Bemerkung, daß jeder, der traurig auf die Emporen steige, wegen der großen Schönheit der Kirche fröhlich und getröstet werde.<sup>41</sup> Diese Passage deutet die Sakralarchitektur in ganz wörtlichem Sinne anagogisch: Denn es ist nicht allein die Schönheit des Bauwerkes, die erhebt, sondern diese führt gemeinsam mit dem körperlichen Emporschreiten zur

36 Vgl. Reudenbach, Bruno: *Säule und Apostel. Überlegungen zum Verhältnis von Architektur und architekturexegetischer Literatur im Mittelalter*, in: *Frühmittelalterliche Studien*, 14, 1980, 310-351.

37 "*In eadem vero ecclesia nulla scissura, vel corruptio invenitur: mirabiliter operatur, magna, spaciosa, clara, magnitudine condecanti, latitudine, longitudine et altitudine congruenti, miro et ineffabili opere habetur, que etiam dupliciter velut regale palacium operatur.*" Vielliard (wie Anm. 2), 90-92.

38 "*Apostolicum namque corpus totum ibi habetur...*" Ebd., 108.

39 "*miro opere*" [Mortet/Deschamps (wie Anm. 32), 26].

40 "*Cujus artificiosi operis forma et subtilitas non inaniter quibusque muinus edoctis ostenditur per litteras: quoniam multa in eo videntur mystico sensu facta, que magis divine inspirationi quam alicujus deputa[r]i peritie magistri.*" [Mortet/Deschamps (wie Anm. 32), 27].

41 "*Qui enim sursum per palacii vadit, si tristis ascendit, visa optima pulcritudine ejusdem templi, letus et gavisus efficitur.*" Vielliard (wie Anm. 2), 92. In der Predigt "Veneranda dies" im ersten Buch des Codex Calixtinus heißt es über die Jakobusfeiern in der Kathedrale von Santiago, daß, wer traurig komme, froh zurückkehre. Vgl. Herbers 1986 (wie Anm. 2), 62.

seelischen Erhebung. Ich kenne keine weiteren Passagen der zeitgenössischen Literatur, in denen der anagogische Leitgedanke so konkret mit der Gestalt des Bauwerkes in Einklang gebracht wird. Dabei war das literarische Motiv der anagogischen Funktion von Kunstwerken keineswegs ungewöhnlich, sondern gerade in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts hochaktuell. So durchzieht es beispielsweise die Beschreibungen, die Abt Suger fast gleichzeitig mit dem Pilgerführer von seiner Kirche geliefert hat, wie ein roter Faden.<sup>42</sup> Sugers berühmte Portalinschrift läßt sich dabei sogar in besonders enger Parallele zum Pilgerführer sehen, da dort sowohl das Motiv der Erhebung des Geistes mit Hilfe des Materiellen als auch die Schau des Schönen angesprochen werden.<sup>43</sup> Solche Übereinstimmungen sind vielleicht nicht einmal zufällig, gibt es doch eine Reihe von Hinweisen darauf, daß der Codex Calixtinus, dessen Bestandteil der Pilgerführer ja ist, in St. Denis entstanden oder mindestens kompiliert und redigiert worden war.<sup>44</sup>

\*

Mindestens ebenso wichtig wie der Bau selbst waren dem Autor des Pilgerführers die Portale der Kirche. Deren Beschreibungen sind zumindest partiell so genau, daß es möglich scheint, die längst nicht mehr erhaltenen West- und Nordportale des 12. Jahrhunderts danach rekonstruieren zu können.<sup>45</sup> Der Führer beginnt mit dem Eingang des nördlichen Querarmes,<sup>46</sup> weil sich die meisten Pilger der Kathedrale von jener Seite näherten. Im Uhrzeigersinn geht es dann weiter über das Süd-

42 Vgl.: Panofsky (wie Anm. 33), bes. 19-24. Zuletzt: Speer, Andreas: *Vom Verstehen mittelalterlicher Kunst*, in: Binding/Speer (wie Anm. 5), 13-52, hier 45.

43 "*Portarum quisquis attollere quaeris honorem  
Aurum nec sumptus, operis mirare laborem  
Nobile claret opus, sed opus quod nobile claret  
Clarificet mentes, ut eant per lumina vera  
Ad verum lumen, ubi Christus janua vera  
Quale sit intus in his determinat aurea porta  
Mens hebes ad verum per materialia surgit  
Et demersa prius hac visa luce resurgit.*"

"Wer immer Du dieses Portal rühmen magst, bewundere weder das Gold noch die Kunstfertigkeit. Edel strahlt das Werk, aber das Werk das edel strahlt, soll die Seelen erhellen, damit sie durch den strahlenden Glanz zum wahren Licht gelangen, zu dem Christus der wahre Eingang ist. Wie es im Inneren sein soll, zeigt das goldene Portal. Der schwache Geist steigt durch das Materielle zur Wahrheit auf, und der zuvor versunkene Blick erhebt sich zum Licht." Zit. nach Panofsky (wie Anm. 33), 46-48.

44 Vgl. hierzu den Forschungsüberblick bei Herbers 1984 (wie Anm. 2), 40-47.

45 Zuletzt: Durliat, Marcel: *La sculpture romane de la route de Saint-Jacques. De Conques à Compostelle*, Mont-de-Marsan: 1990, 343-357, bes. Abb. 348, S. 322.

46 Der Brunnen vor diesem Portal wird ebenfalls beschrieben. Vielliard (wie Anm. 2), 94.

zum westlichen Hauptportal.<sup>47</sup> Zeigt schon dieser Aufbau das Bemühen um Systematik, so ist diese auch der Analyse der einzelnen Portale nicht abzusprechen: Die Anzahl der Eingänge wird genannt und der Aufbau ihrer Gewände unter Aufzählung der dort angebrachten Säulen veranschaulicht. Allein beim westlichen Portal kann auf diese Angaben verzichtet werden, wahrscheinlich, da dessen Ähnlichkeit mit den übrigen stillschweigend vorausgesetzt wird.<sup>48</sup> Hinter diesem Systematisierungsversuch bleiben allerdings die Schwierigkeiten des Autors beim Erkennen und Beschreiben der figürlichen Skulptur nicht verborgen, obwohl sie ihn in den Bann zu schlagen scheint. So lockt ihm schon die technische Qualität dieser Arbeiten nicht nur ein "schön", sondern öfter noch ein "wunderbar" hervor.<sup>49</sup> Doch der Versuch, die Bildthemen zu identifizieren, gelingt nur in Ansätzen; immer wieder heißt es, daß wegen der großen Menge von Figuren nicht alle benannt werden könnten. Deshalb lassen sich anhand der Beschreibungen auch keine stringenten Programme rekonstruieren, wenngleich sich der Autor hin und wieder die Mühe macht, solche zu bestimmen.

Freilich ist nicht zu vergessen, daß diese Kathedrale es selbst kunsthistorisch geschulten Betrachtern nicht leicht macht, ihre Portalikonographie zu entschlüsseln, da das Arrangement der einzelnen Bildkomplexe mehrfach verändert wurde, so daß es ihnen an formaler wie inhaltlicher Homogenität mangelt.<sup>50</sup> Insofern sind die Beschreibungen des Pilgerführers dem heterogenen Skulpturenbestand durchaus angemessen. Überprüfen läßt sich dies am Südportal, der *Puerta de las Platerías* (Abb. 3, 4), weil sie die einzige ist, deren Skulpturenbestand einigermaßen mit dem übereinstimmt, was der Autor des Pilgerführers gesehen hat.<sup>51</sup> Er erkennt und beschreibt dort auf dem unteren Register des rechten Portals die Reliefs mit der Gefangennahme Christi (Abb. 4), worauf Szenen folgen sollen, in denen Chri-

47 Moralejo geht davon aus, daß der Autor des Pilgerführers das Westportal noch nicht gesehen haben konnte und stattdessen lediglich einen Entwurf beschrieb. Vgl.: Moralejo, Serafín: *The Codex Calixtinus as an Art-Historical Source*, in: Williams, John / Stones, Alison (Hrsg.): *The Codex Calixtinus and the Shrine of St. James* (= Jakobus-Studien, 3), wie Anm. 4, Tübingen: 1992, 207 – 227, hier 223.

48 Möglicherweise war dieses Portal auch noch nicht fertiggestellt. Vgl. die vorige Anmerkung.

49 Zum Nordportal: "... *duo introitus (...) operibus pulcre sculpuntur.*" (Vielliard [wie Anm. 2], 96); Südportal: "... *dominica Tradicio miro modo sculpitur.*" (100); "*Que scilicet columpne alie marmoree, alie lapidee, mirabiliter imaginibus, floribus, hominibus, avibus, animalibusque sculpuntur.*" (102); Westportal: "...*dominica Transfiguracio (...) mirabiliter sculpitur.*" (104).

50 Das Skulpturenarrangement des Südportales z.B. wurde wahrscheinlich erst nach den Unruhen von 1117 in Santiago aus Fragmenten zusammengestellt. Zuletzt hierzu: D'Emilio, James: *The Building in the Pilgrims' Guide*, in: Williams/Stones (wie Anm. 47), hier 193.

51 Dort wurden nachträglich Skulpturen der zerstörten Nord- und Westportale angebracht, das originale Arrangement blieb davon jedoch weitgehend unberührt. Vgl. vorige Anmerkung.

stus zunächst an die Geißelsäule gebunden und dann geißelt wird. Schließlich soll noch der thronende Pilatus erkennbar sein, so als würde er Christus verurteilen. Tatsächlich handelt es sich bei dem letztgenannten Relief jedoch um eine Darstellung der Dornenkrönung, was dem Autor entgangen ist, da die Szene partiell von den Geißeln der vorigen überschritten wird und vielleicht auch schon damals beschädigt war. Im oberen Register werden die thronende Madonna mit dem Kind und die Drei Könige identifiziert, ebenso der Engel, der sie auffordert, nicht zu Herodes zurückzukehren. Nicht genannt werden ein weiterer Engel ganz links im Tympanon, der eine Märtyrerkrone über den Christus der Gefangennahme hält, die schwer identifizierbare Szene der Blindenheilung links unten sowie ein stark zerstörtes Relief (Tiere ?) links oben. An den Türpfosten der beiden Eingänge sollen, wie schon am Nordportal, wiederum vier Apostel thronen, während es sich in Wirklichkeit wohl nur um einen Apostel sowie Moses, einen Bischof und eine Frau mit Löwen handelt.<sup>52</sup>

Auf dem linken Tympanon (Abb. 3) werden die Versuchungen Christi beschrieben, doch hält sich der Autor dabei nicht alleine an die bildliche Darstellung, sondern läßt auch seine Bibelkenntnis mit einfließen, da die einzelnen Begebenheiten auf dem Tympanon lange nicht so klar zu erkennen sind wie es der Text vorgibt: die gefallenen Engel in Monstergestalt, die Christus auf das Dach des Tempels stellen, andere, die ihm Steine hinhalten, um sie in Brot zu verwandeln, und schließlich diejenigen, die ihm die Königreiche der Welt zeigen.<sup>53</sup> Es würde verwundern, wenn der Autor, der sich ansonsten mit der Identifizierung von Bildszenen schwertut, alle diese Sujets wirklich auf den in der Tat schlecht entzifferbaren Reliefs erkannt hätte.

Im Pilgerführer folgt auf die Beschreibung der Tympana eine Aufzählung der Figuren und Säulen, welche das Portal flankieren, woran sich dann noch einmal ein Rekurs auf das linke Tympanon anschließt (Abb. 3). Die Figur einer vermeintlichen Ehebrecherin, die das Haupt ihres Geliebten auf dem Schoß trägt, das ihr Mann abgeschlagen hat und das sie zweimal täglich auf dessen Geheiß küssen muß, hat es dem Autor als moralisches Exempel angetan. Bis heute ist offen, ob er damit die tatsächliche Bedeutung der Figur getroffen hat oder nur eine damals in

52 Porter, Arthur Kingsley: *Romanesque Sculpture of the Pilgrimage Roads*, Boston: 1923, (hier Nachdruck New York: 1985), 213-14, hatte angenommen, daß diese Figuren ausgetauscht worden seien, nachdem der Autor des Pilgerführers sie gesehen hatte.

53 "*Sunt enim ante Dominum tetri angeli quasi larve statuantes eum supra pinnaculum Templi; et alii offerent ei lapides ammonentes ut faciat ex illis panem, et alii ostendunt ei regna mundi, fingentes se ei daturos ea, si cadens adoravit eos, quod absit.*" Vielliard (wie Anm. 2), 100.

Santiago populäre Legende wiedergibt.<sup>54</sup> Von den Statuen oberhalb des Portals werden dann nur noch die Figuren von Christus, Petrus, Jakobus und Johannes benannt, die anderen bleiben, abgesehen von vier zum Jüngsten Gericht blasenden Engeln, angeblich wegen ihrer zu großen Anzahl ungenannt.

Diese Beschreibung der skulptierten Portale mag zwar lückenhaft sein, doch steht sie wegen ihrer Ausführlichkeit in der mittelalterlichen Literatur einzig und vor allem ohne Vorbild dar. Sie scheint unberührt von der berühmten Kritik des Bernhard von Clairvaux an der Skulptur und steht in diametralem Gegensatz zu dem völligen Schweigen, mit dem Suger die bildhauerische Dekoration der von ihm erneuerten Westfassade von St. Denis übergangen hat.

Dabei bleibt die Skulpturbeschreibung des Pilgerführers hinter seiner sonst spürbaren tendenziösen Interpretationsstrategie weit zurück. Hier ist kein Anklang mehr an die Unbilden der Pilgerfahrt zu spüren, die durch das anagogische Erlebnis der Basilika von Santiago kompensiert werden. Doch ist es nur ein scheinbares Paradox, daß gerade die Skulptur so wenig Interpretation erfährt. Denn als Bildmedium verfügt sie ja über ganz andere Möglichkeiten zum direkten moralisch-religiösen Appell an den Betrachter als die Architektur. So ist hier auch die Interpretationsleistung des Pilgerführers weniger gefordert, da die Skulptur direkt zu argumentieren vermag. Der Kommentator kann sich damit begnügen, auf die Skulptur aufmerksam zu machen und die Interpretation bestenfalls ein wenig zu lenken.

\*

Den Beschreibungen des Pilgerführers liegt insgesamt eine zielgerichtete Systematik von konsequent aufeinanderfolgenden Stufen zugrunde:<sup>55</sup> Die Reise nach Santiago wird, abgesehen vom Besuch der in Frankreich gelegenen Heiligengräber, als höchst risikoreich und bedrohlich dargestellt. Um so heller dürfen dann nach Überwindung solcher Gefahren die Stadt Santiago und besonders ihre Kathedrale strahlen.<sup>56</sup> Die Architekturanalyse hat gar den Zweck, dem Besuch der Ka-

54 "*Nec est oblivioni tradendum quod mulier quedam juxta dominicam Temptacionem stat, tenens inter manus suas caput lectoris sui fetidum, a marito proprio abscisum, osculans illut bis per diem, coacto a viro suo. O quam ingentem et admirabilem justiciam mulieris adulterate, omnibus narrandam!*" Viellard (wie Anm. 2), 102. Zur Interpretation dieser Figur zuletzt: Moralejo (wie Anm. 47), 217/8. Dort weitere Literatur.

55 Diese These widerspricht zum Teil den Annahmen von André von Mandach, der davon ausgeht, daß der Pilgerführer erst im Laufe von mehreren Jahrzehnten und seine hier zugrundeliegende Fassung erst um 1158-64 entstand. Es würde hier zu weit führen, die Widersprüchlichkeiten dieser Annahme zu analysieren. Vgl. Mandach (wie Anm. 4).

56 Vgl. hierzu: Kriss-Rettenbeck, Lenz und Ruth / Illich, Ivan: *HOMO VIATOR – Ideen und Wirklichkeit*, in: *Wallfahrt kennt keine Grenzen. Themen zu einer Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München*. Hrsg. v. Lenz Kriss-Rettenbeck und Gerda Möller, Bayerisches Nationalmuseum, München/Zürich: 1984, 10-22,

thedrale alleine wegen der besonderen Qualität des Gebäudes ein anagogisches Moment abzugewinnen. Die Skulptur schließlich, deren Beschreibung formal ähnlich strukturiert ist wie diejenige der Architektur, braucht eigentlich nicht näher erläutert zu werden, da sie für sich selbst sprechen kann. Wenn die Erklärungen des Pilgerführers hierzu manchmal in die Irre führen, dann nicht in der Absicht, den Blick des Pilgers im Sinne der didaktischen Intention zu lenken, sondern weil der Autor hier tatsächlich irrt. Das eigentliche Ziel, das Jakobusgrab mit seinem Altar, erfährt dann noch einmal eine ausführliche Beschreibung, doch keinerlei Interpretation mehr.

Insgesamt also muß der Führer, nach seiner eigenen Intention, dem Pilger von den Schilderungen der Reise über die Interpretation der Architektur bis hin zur Beschreibung der Skulptur und des Jakobusgrabes immer weniger Handreichungen zum Verständnis bieten: Die Kunstwerke sprechen stärker für sich selbst als die interpretationsbedürftige Pilgerreise, sie benötigen umso weniger Erläuterung, desto klarer und desto näher sie dem Heiligengrab sind.

Andererseits bleibt die Frage, ob der Gehalt der Bildwerke an der Kathedrale von Santiago sich wirklich so einfach dem Betrachter erschlossen hat, wie es der Pilgerführer erscheinen läßt. Grundet der Mangel an Interpretationsversuchen wirklich nur auf der vermeintlich leichten Lesbarkeit, oder ist er nicht vielmehr Anzeichen dafür, daß der Autor selbst nicht in der Lage ist, diese Interpretation zu leisten? Hierfür gäbe es zwei mögliche Erklärungsgründe. Betrachtet man den Pilgerführer unter systematischem Aspekt, so liegt es nahe, daß sein Autor eigentlich an keiner Stelle die Absicht hatte, realitätsnah zu schildern, weil der Pilgerführer eben ein didaktisches Werk ist, das höchstens der Realitätsverweise bedarf, jedoch nicht der Realitätsschilderung.

Zugleich ist die weitgehend fehlende Interpretation der Bildwerke auch ein Resultat von Wirklichkeitswahrnehmung, weil die Skulptur der Kathedrale sich wegen ihrer offensichtlichen Unordnung einer einfachen und zielgerichteten Interpretation entzieht.<sup>57</sup> Freilich ist dies kein spezielles Problem der Kathedrale von Santiago, sondern hier schließt sich das grundsätzliche methodische Problem an, daß Kunstbeschreibungen und -analysen immer nur einen Teil des beschriebenen

---

bes. 14-15, wo unter den Überschriften "*Der heterogene Raum*" und der "*Der heilige Raum*" die Strapazen der Pilgerfahrt und die Freuden bei der Ankunft am heiligen Ort dialektisch aufeinander bezogen werden.

57 Durliat (wie Anm. 45), 352, schreibt Nord- und Südportal der Kathedrale von Santiago eine ikonographische Stringenz ab. Hingegen hat Moralejo zu belegen versucht, daß das Nordportal dem Sündenfall und das Südportal der Erlösung gewidmet war. Sündenfall und Erlösung wären passende Bildthemen für eine Pilgerfahrt, die ja wegen des Sündenfalls notwendig geworden war und zur "Erlösung" führen sollte. Vgl.: Moralejo, Serafín: *Saint-Jacques de Compostelle. Les portails retrouvés de la cathédrale romane*, in: *Les dossiers de l'archéologie*, 20, 1977, 87-103.

Kunstwerkes erfassen können. Doch so paradox es auch klingen mag, die Interpretation der gerade nicht abbildenden Architektur wurde im 12. Jahrhundert immerhin von historischen Modellen gestützt,<sup>58</sup> die Interpretation der damals neuartigen, abbildenden Großskulptur jedoch nicht.<sup>59</sup> Dem Autor des Pilgerführers standen deshalb für die Analyse der Portale von Santiago weder eine entsprechende Topik noch ein literarisches Modell zur Verfügung, so daß er sich unverhältnismäßig stark auf seine eigenen Beobachtungen stützen mußte. Damit fügen sich die unterschiedlich ausdifferenzierten Beschreibungen nicht nur dem System der kalkulierten Schilderungen des Pilgerführers ein, sondern auch in einen historischen literarischen Kontext.

Der Pilgerführer entstand in einer Zeit, in dem ein Großteil der von ihm erwähnten Kunstwerke gerade erst fertiggestellt oder, wie die Kathedrale von Santiago, noch im Entstehen begriffen war. Insofern dürften wir erwarten, daß gerade sein Autor als Zeitgenosse die programmatischen Intentionen dieser Kunstwerke noch verstehen konnte. Doch bei der Lektüre seiner Beschreibungen scheint es, als seien ihm diese entgangen. Vielleicht hat er sie bewußt übergangen, weil sie seinen eigenen Absichten zuwiderliefen, vielleicht besaß er aber auch kein Sensorium zu ihrem Verständnis oder aber war nicht in der Lage, die historischen Topoi der Beschreibung den Kunstwerken entsprechend angemessen zu modifizieren. Diese Sprachlosigkeit vermag der Pilgerführer zu übergehen, weil sie sich in sein System der unterschiedlich ausdifferenzierten Beschreibung fügt und innerhalb der kalkuliert realitätsfernen Schilderungen nicht auffällt. Trotzdem wird jener Widerspruch durch die literarische Form des Textes nicht völlig aufgehoben. Eine echte Kompensation hätte der Autor jedoch erst geleistet, wenn er sich den irritierten Blick auf das Fremde gestattet und diesen verbalisiert hätte. Doch dann hätte er keine moralische Reiseanleitung, sondern einen Reisebericht geschrieben, der einer ganz anderen literarischen Gattung angehört.

58 Zur Abbildhaftigkeit mittelalterlicher Architektur im allgemeinen vgl. Bandmann, Günther: *Mittelalterliche Architektur als Bedeutungsträger*, Berlin: 1951.

59 In diesem Zusammenhang ist abermals daran zu denken, daß Abt Suger zwar in der Lage war, die neue Architektur seiner Kirche zu interpretieren, jedoch die gleichzeitige skulpturale Ausstattung der Fassade von St. Denis mit keinem Wort erwähnte.